

Die Bodenheims – Emanzipation, Assimilation und Vernichtung einer jüdischen Unternehmerfamilie aus Bad Sooden-Allendorf

Von Martin Arnold und Antje Laumann-Kleineberg

Die Geschichte der Familie Bodenheim aus Allendorf an der Werra ist weit mehr als eine Familiengeschichte. In ihr spiegelt sich zum einen ein bedeutendes Kapitel der Industriegeschichte des Werralandes, nämlich der Aufstieg eines Start-up-Unternehmens zu einem Weltmarktführer, der Tütenfabrik Bodenheim & Co. Zum anderen lassen sich am Beispiel dieser Familie vom Beginn des 19. Jahrhunderts bis zum Holocaust aber auch Entwicklungen aufzeigen, die in gewisser Weise typisch waren für jüdisches Leben in Hessen und in Deutschland: Von der Diskriminierung zur Emanzipation und Assimilation, schließlich auch die erneute Ausgrenzung von Jüdinnen und Juden bis hin zur Vernichtung.¹

1. Die Emanzipation der Juden im 19. Jahrhundert

Bis zum Ende des 18. Jahrhunderts besaßen Juden keine Bürgerrechte. Sie konnten ihren Wohnort nicht frei wählen. Auch die Möglichkeiten zur wirtschaftlichen Betätigung waren sehr eingeschränkt: Sie durften kein Handwerk ausüben, keine Landwirtschaft betreiben und auch die Erlaubnis zum Handel war sehr stark beschränkt. Vom Salzhandel etwa, der für Allendorf über Jahrhunderte hinweg eine Quelle des Wohlstands gewesen war, blieben sie ausgeschlossen. Erwerbsmöglichkeiten boten vor allem der Handel mit Vieh, Garn und Fellen sowie der Verkauf des für sie nicht verwendbaren Fleisches. Die meisten Juden waren Viehhändler oder über Land ziehende Kleinhändler.²

-
- 1 Dabei können wir auf Vorarbeiten insbesondere von Horst Schütt aus Bad Sooden-Allendorf zurückgreifen: Horst SCHÜTT: Gedichte aus der Familie Bodenheim. Zeugnisse von Heimatverbundenheit einer verfeimten und verfolgten jüdischen Familie aus Allendorf a. d. Werra (Schriftenreihe aus dem Stadtarchiv Bad Sooden-Allendorf 6), Bad Sooden-Allendorf 2000; Horst SCHÜTT: Die Firma Bodenheim in Allendorf a. d. Werra. Tütenproduktion mit internationalem Ruf (Schriftenreihe aus dem Stadtarchiv Bad Sooden-Allendorf 7), Bad Sooden-Allendorf 2000; Horst SCHÜTT: Jüdische Familien in Allendorf und Sooden, unter besonderer Berücksichtigung der Familie Bodenheim (Schriftenreihe aus dem Stadtarchiv Bad Sooden-Allendorf 8), Bad Sooden-Allendorf 2000.
 - 2 Vgl. Karl KOLLMANN: Warum Abterode? Bemerkungen zur jüdischen Gemeinde Abterode im 17. und 18. Jahrhundert, in: Eschweger Geschichtsblätter 31 (2020), S. 15–20.

Dies änderte sich erst in der Zeit des Königreichs Westfalen, das ihnen mit einem Emanzipationsdekret im Jahr 1808 die rechtliche Gleichstellung gewährte.³ Im Hintergrund standen Ideen der Aufklärung. Nicht Glaube und Herkunft sollten ausschlaggebend sein für die Stellung eines Menschen in der Gesellschaft, sondern Fähigkeit und Leistung.⁴ Obwohl die französische Herrschaft schon 1813 wieder zu Ende war und viele Reformen zunächst rückgängig gemacht wurden, erlangten die Juden nach und nach gleiche Rechte. Seit dem Jahr 1816 gab es für Juden in Kurhessen eine eingeschränkte Niederlassungsfreiheit und die Möglichkeit, mehr als ein Haus zu besitzen, sofern sie nicht im sogenannten »Nothandel« tätig waren.⁵ Darunter verstand man etwa den Handel mit Vieh, den Trödel- und Hausierhandel sowie kleinere Kreditgeschäfte.

Diese neuen rechtlichen Möglichkeiten nutzten umgehend der »Handelsmann« Bärermann Moses Bodenheim (geb. 1774) und seine Frau Rahel Kugelman (geb. 1770), die beide in Abterode zur Welt gekommen waren. Sie wurden im Jahr 1816 gegen Zahlung eines Bürgergeldes als Bürger in die Stadtgemeinschaft Allendorfs aufgenommen.⁶ Bis dahin war die Stadt Allendorf immer bestrebt gewesen, die Niederlassung von Juden in ihren Mauern zu verhindern.⁷ Die Bodenheims wohnten in der Södergasse 33 (heute Kirchstraße 39) in Allendorf, also in guter Wohnlage.⁸ Bärermann Bodenheim handelt mit Textilien (»Schnitt- und Ellenwaren«) und besuchte seit dem Jahr 1803 Messen und Märkte.⁹ Im Jahr 1823 verfügte er über ein Geldvermögen im Wert von 2.850 Talern, das heißt er war ein vermögender Mann.¹⁰ Zu seinem Vermögen gehörte auch ein Wohnhaus mit Nebengebäuden und Garten

- 3 Königliches Emanzipationsdekret vom 27. Januar 1808, erlassen durch Jérôme Napoléon, König von Westphalen, in: Bulletin des lois du Royaume de Westphalie, tome premier de l'an 1808, N° 31, Cassel 1808, S. 254 ff., <http://www.digam.net/index.php?page=1&ID=8516&room_id=1210&id=247> (abgerufen 26.11.2021).
- 4 Vgl. Helmut BERDING: Von der Judenemanzipation zum Antisemitismus. Die Situation der Juden in Hessen im 19. Jahrhundert, in: Spiegel der Forschung 29 (2012), S. 10–15.
- 5 Kurhessische Verordnung vom 14. Mai 1816, die Verhältnisse der jüdischen Glaubensgenossen als Staatsbürger betreffend, in: Sammlung kurhessischer Gesetze, Bd. 1: 1813–1816, Jahr 1816, Nr. VI, Kassel o. J., S. 57 ff., <http://www.digam.net/index.php?page=1&ID=8528&room_id=1212&id=247> (abgerufen 26.11.2021).
- 6 StA Bad Sooden-Allendorf (= StadtA BSA), Stadt IX b, Nr. 15.
- 7 Hessisches Staatsarchiv Marburg (= HStAM), Best. 49, Nr. 31. In einer Katastervorbeschreibung aus dem Jahr 1789 findet sich der Hinweis, *dass seit undenklichen Zeiten sich keine Juden dahier niederlassen und deren keine mit Schutz anhero versehen werden dürfen. Worauf sich dieses Recht, so hiesige Stadt vor vielen anderen Städten in Hessen hat, eigentlich gründet, darüber finden sich keine Nachrichten.* Im Jahr 1796 wandten sich Bürgermeister und Rat der Stadt Allendorf in einem Brief an Landgraf Wilhelm IX. von Hessen-Kassel mit der Bitte, eine Aufenthaltsgestattung für den Schutzjuden Meyer Joseph aus Göttingen zurückzunehmen. Seit dem Dreissigjährigen Krieg habe man keine Juden aufgenommen, *weil man sie wegen zu besorgenden Schleichhandels dem Salzwerk für nachteilig gehalten ...* (StadtA BSA, E I Nr. 2, Vol. 11, S. 116. Der Brief ist nur in einer Abschrift aus dem Jahr 1949 erhalten).
- 8 Vgl. den Stadtgrundriss von 1742, in: Eine Zeitreise. Chronik anlässlich der 800-Jahr-Feier im Jahr 2018, Bad Sooden-Allendorf 2018, S. 16 f.
- 9 HStAM, Best. 18, Nr. 2628: Tabellen über die allgemeinen Verhältnisse der Juden im Kreis Witzhausen 1823 und 1858/59.
- 10 HStAM, Best. 18, Nr. 2628.

in Abterode. Das Ehepaar hatte sechs Kinder: Die Söhne Moses, Gumpert (I), Meier und Samuel sowie die Töchter Adelheit (*Edel*) und Henriette (*Jettchen*).¹¹

Auch das kurhessische Gesetz zur *gleichförmigen Ordnung der besonderen Verhältnisse der Israeliten* vom 29. Oktober 1833 sprach den Juden in § 1 *gleiche Rechte mit den Unterthanen anderer Bekenntnisse* zu, sofern sie nicht im *Nothandel* tätig waren.¹² Gumpert Bodenheim, der am 14. Mai 1809 geborene Sohn von Bärnann Moses Bodenheim, erwarb die Bürgerrechte im Jahr 1838.¹³ Und die am 27. Dezember 1848 von der Frankfurter Nationalversammlung beschlossenen *Grundrechte des deutschen Volks* hielten in § 16 fest: *Durch das religiöse Bekenntniß wird der Genuß der bürgerlichen und staatsbürgerlichen Rechte weder bedingt noch beschränkt.*¹⁴

Benjamin Bodenheim, der 20. April 1837 geborene Sohn von Gumpert und Rahel, besuchte vom 18. Oktober 1847 bis zum 31. März 1853 das im Jahr 1840 neu eingerichtete Progymnasium in Eschwege. Wenig später folgte ihm Gumpert (II), der am 21. Juli 1841 geborene Sohn von Moses Bodenheim. Er besuchte das Progymnasium vom 19. April 1852 bis zum 30. September 1856.¹⁵ Das Streben nach höherer Bildung war typisch für die Emanzipationsbestrebungen jüdischer Familien im 19. Jahrhundert. Unter den 57 Schülern, die am 26. Oktober 1840 als erste in die neue Realschule und das Progymnasium aufgenommen wurden, waren 13 Juden. Dies fiel auch dem evangelischen Metropolitan Johann Christoph Hochhuth auf, der zur Eröffnung der Schule ein offizielles Grußwort sprach.¹⁶ Am anschließenden heiteren Fest nahmen auch die jüdischen Teilnehmer und ihr *Religionslehrer* teil.

Die Rechtsstellung der Juden und die tatsächliche Praxis klappten jedoch weiterhin auseinander, gerade auch im Kurfürstentum Hessen.¹⁷ Der Widerstand gegen die rechtliche Gleichstellung der Juden blieb groß. Antisemitische Einstellungen waren weit verbreitet, etwa bei Turnvater Jahn, dem Publizisten Ernst Moritz Arndt oder dem Rechtsgelehrten Friedrich Carl von Savigny.¹⁸ Erst seit 1869 waren alle Juden in rechtlicher Hinsicht völlig gleichgestellt.

2. Gumpert Bodenheim

Die Familien von Gumpert Bodenheim und Hannchen Levy kamen aus Abterode bzw. Frankershausen, wo es seit Jahrhunderten jüdische Gemeinden gab. Gumpert Bodenheim

¹¹ StadtA BSA, Stadt XI Nr. 71, Vol. 1.

¹² Gesetz zur gleichförmigen Ordnung der besonderen Verhältnisse der Israeliten, vom 29. Oktober 1833, in: Sammlung kurhessischer Gesetze, Bd. 6: 1831–1833, Jahr 1833 Nr. XVI, Kassel o. J., S. 143–150, <<http://www.digam.net/index.php?page=1&ID=8531&lput=0&id=247>> (abgerufen 29.11.2021).

¹³ StadtA BSA, Stadt IX b, Nr. 15.

¹⁴ Gesetz, betreffend die Grundrechte des deutschen Volks [vom 27. Dezember 1848], <http://www.documentarchiv.de/nzjh/1848/grundrechte1848_ges.html> (abgerufen 29.11.2021).

¹⁵ Archiv der Friedrich-Wilhelm-Schule, Verzeichnis der Schüler der Realschule und des Progymnasiums Eschwege, angefangen am 26. Oktober 1840.

¹⁶ FRIEDRICH-WILHELM-SCHULE ESCHWEGE (Hg.): 175 Jahre Friedrich-Wilhelm-Schule Eschwege. 1840–2015, Eschwege 2015, S. 190 f.

¹⁷ Vgl. Gerhard HENTSCH: Gewerbeordnung und Emanzipation der Juden im Kurfürstentum Hessen (Schriften der Kommission für die Geschichte der Juden in Hessen 4), Wiesbaden 1979.

¹⁸ Vgl. BERDING: Judenemanzipation (wie Anm. 4), S. 15.

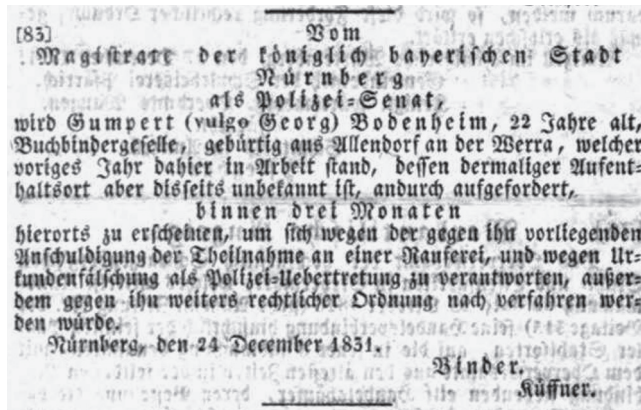


Abb. 1: Gerichtliche Bekanntmachung in der Allgemeinen Zeitung von Johann Friedrich von Cotta vom 22. Januar 1832 [Bayerische Staatsbibliothek, 4 Eph.pol. 50-1832,1-3]

war am 16. März 1809 in Abterode geboren. Er lernte das Handwerk eines Buchbinders. Als Buchbindergehilfe zog er nach Nürnberg, einem frühen Zentrum des Buchbinderhandwerks. Dort konnte er die neuesten Möglichkeiten der Papierverarbeitung kennenlernen, etwa die Herstellung von Kartonaugen oder die im ersten Viertel des 19. Jahrhunderts neu entstandenen Buntpapierfabriken.¹⁹ Allerdings geriet er dort auch in Konflikt mit dem Gesetz. Die Nürnberger Polizei forderte ihn mit einer

Zeitungsanzeige auf, sich zu melden wegen Anschuldigungen der *Teilnahme an einer Rauferei, und wegen Urkundenfälschung*.²⁰ Was sich hinter den Anschuldigungen verbirgt, ließ sich bis jetzt nicht ermitteln.²¹

Als Sohn von Bärmann Moses und Rahel Bodenheim fiel ihm das Bürgerrecht in Allendorf nicht direkt zu. Er musste es selbst erwerben. Auch er ließ sich mit seiner Frau in Allendorf nieder, wo bereits die Eltern von Gumpert das Bürgerrecht erworben hatten, ebenso sein Bruder Moses. Als er am 8. Juli 1835 heiratete, wird seine Herkunft im Trauregister der jüdischen Gemeinde Frankershausen mit *aus Allendorf* angegeben.²²

Gumpert Bodenheim hatte eine Geschäftsidee. Im Hessischen Waisenhaus in Kassel hatte er gesehen, wie die Zöglinge dort in Handarbeit Papiertüten aus Aktenpapier und Altpapier herstellten. Könnte es nicht lukrativ sein, diese Artikel fabrikmäßig in großen Stückzahlen herzustellen? Könnte man damit vielleicht den Apotheken, Drogerien, Samenzuchtbetrieben und Gewürzhandlungen ein interessantes Angebot machen und sie von branchenfremden Arbeiten entlasten?²³

Als Papier verwendete auch Bodenheim zunächst alte Akten, die er von der Regierung in Kassel erhielt. Im Jahr 1853 eröffnete er zusammen mit dem Kasseler Mühlenbesitzer Jacob Plaut in Allendorf am Markplatz eine Fabrik, zunächst nur mit einem Werkmeister und acht

19 Vgl. Heinz SCHMIDT-BACHEM: Beiträge zur Industriegeschichte der Papier-, Pappe- und Folienverarbeitung in Deutschland. Quellen, Recherchen, Dokumente, Materialien, Düren 2009, S. 252 u. 545.

20 Allgemeine Zeitung, München, 22. Januar 1832, S. 115, <https://digipress.digitale-sammlungen.de/view/bsb10504307_00283_u001/1> (abgerufen 29.11.2021).

21 Sowohl im Stadtarchiv Nürnberg als auch im Staatsarchiv Nürnberg konnten keine expliziten Unterlagen zu Gumpert Bodenheim ermittelt werden.

22 Hessisches Hauptstaatsarchiv Wiesbaden (= HHStAW), Best. 365, Nr. 198.

23 Zum Folgenden vgl. Heinz SCHMIDT-BACHEM: Tüten, Beutel, Tragetaschen. Zur Geschichte der Papier, Pappe und Kunststoffe verarbeitenden Industrie in Deutschland, Münster u. a. 2001.

Arbeiterinnen. Es war die erste Tütenfabrik der Welt. Bereits ein Jahr später konnte er eine Buchdruckerpresse in Gebrauch nehmen, um die Tüten zu bedrucken. Damit wurden seine Tüten besonders attraktiv, weil die Tüte nun den Käufer nicht nur über ihren Inhalt informierte, sondern der Hersteller dort auch für sich werben konnte. Die Nachfrage nach seinen Tüten war groß, das Geschäft lief prächtig, die Produktion konnte von Jahr zu Jahr gesteigert werden. Es wurden eigene Schneidewerkzeuge konstruiert, um die Papierstapel in die nötigen Formen zu bringen. Und die Firma war weiter innovativ. Ihr Firmenmotto lautete: *Stillstand ist Rückschritt*.²⁴ Für die Energieversorgung wurde im Jahr 1865



Abb. 2: Seite aus einem Tüten-Musterbuch der Papierwarenfabrik Bodenheim & Co. [StadtA BSA, Nachlass Bodenheim, E IIIb 2, Vol. 3]

eine eigene Dampfmaschine in Gebrauch genommen. In einer eigenen Abteilung wurden auch Kartonagen bedruckt. Seit 1871 konnte man sogar zweifarbig drucken. Bodenheim & Co. war fortan nicht nur eine Papierwarenfabrik, sondern auch eine der ersten Firmen, die Verpackungen für Markenartikel herstellte. Auch zwei Hochschulschriften der medizinischen Fakultät in Würzburg wurden in Allendorf gedruckt.²⁵ Die Fabrikräume waren in fünf großen Gebäuden am Allendorfer Marktplatz untergebracht.

Im Jahr 1873 beschäftigte die Fabrik etwa 300 Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter.²⁶ Sie präsentierte ihre Erfolgsgeschichte selbstbewusst auf der Weltausstellung in Wien.²⁷ Die Unternehmensentwicklung war ein Segen für Allendorf, das durch den Niedergang des

24 StadtA BSA, Nachlass Bodenheim, E IIIb 2, Vol. 3: Werbeplakat zur Wiener Weltausstellung im Jahr 1873.

25 Universitätsbibliothek Würzburg, Würzburger Hochschulschriften 1804–1885, Bestandsverzeichnis, Würzburg 1994, Nr. 2015 u. 2076.

26 Vgl. SCHMIDT-BACHEM: Tüten (wie Anm. 23), S. 62.

27 Art. *Vereinigte Hessische Papier- und Papierwaaren-Fabriken (vormals G. Bodenheim & Co.) in Cassel und Allendorf a. d. Werra, und ihre Vertretung in der Wiener Weltausstellung*, in: Wiener Weltausstellungs-Zeitung vom 19. Juli 1873, [S.1–4], <<https://anno.onb.ac.at/cgi-content/anno?aid=wwz&datum=18730719&zoom=33>> (abgerufen 9.12.2023).

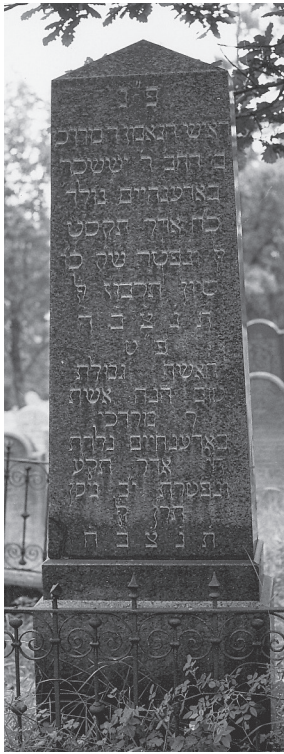


Abb. 3: Grabstein von Gumpert Bodenheim (†1887) und Hannchen Bodenheim, geb. Levi (†1890) auf dem Friedhof in Abterode, Vorderseite und Rückseite, Aufnahme 1989 [Landesgeschichtliches Informationssystem Hessens, Jüdische Grabstätten <<https://www.lagis-hessen.de/de/subjects/idrec/sn/juf/id/4933>>]

Salzhandels verarmt war und kaum Perspektiven hatte. Wöchentlich wurden in Allendorf zweieinhalb Millionen Tüten hergestellt. Die Kunden kamen nicht nur aus Deutschland, sondern auch aus Österreich, Russland, der Schweiz und aus Übersee. Bodenheim & Co. war – wie man heute sagen würde – ein Weltmarktführer geworden.

Für seine erfolgreiche unternehmerische Tätigkeit wurde Gumpert Bodenheim im Jahr 1871 zum Königlich Preussischen Commerzienrat ernannt. Er war zu einem geachteten Mann geworden. Seine Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter veranstalteten ihm zu Ehren einen Fackelzug durch die Stadt. Sein Selbstbewusstsein zeigt sich in zwei Ölbildern, die er von seiner Frau und sich malen ließ. In die Allendorfer Gesellschaft war er jedoch trotz seines Erfolges nicht voll integriert. Von den örtlichen Vereinen und Festen blieb er ausgeschlossen.

Gumpert Bodenheim hatte sich auch der jüdischen Welt

seiner Heimatgemeinden Abterode und Frankershausen entfremdet. Im Jahr 1880 erklärte er den Austritt aus der jüdischen Gemeinde Frankershausen, um eine Verminderung seiner Steuerlast zu erreichen, mit der er die Hälfte des Gemeindehaushalts finanzierte. Da ihm eine Verminderung auf ein Viertel gewährt wurde, vollzog er den Austritt nicht.²⁸ Seine Entfremdung vom Judentum zeigte sich auch bei seiner Beerdigung im Jahre 1887 in Abterode. Der Leichenwagen mit einem prunkvollen Sarg wurde auf dem Weg zum Friedhof gestoppt. Die Leiche musste in einen einfachen Brettersarg umgebettet werden. In der Grabgestaltung wurde dennoch seine Sonderstellung deutlich. Der Grabstein überragt alle anderen auf dem Friedhof und ist mit einem eisernen Ziergitter eingefasst. Das gibt es sonst nirgendwo auf einem jüdischen Friedhof im Werra-Meißner-Kreis.

²⁸ Archiv der Stiftung Neue Synagoge Berlin – Centrum Judaicum, 1 Fr 3 (Frankershausen) Nr. 1.

3. Benjamin Bodenheim

Bereits im Jahr 1859 hatte Gumpert Bodenheim seinen ältesten Sohn Benjamin, der 1837 geboren war, mit in die Geschäftsführung aufgenommen. Benjamin Bodenheim hatte von 1847 bis 1853 das Progymnasium der Friedrich-Wilhelm-Schule in Eschwege besucht.²⁹ 1861 wurde er auch Teilhaber der Firma. Nachdem Gumpert Bodenheim im Jahr 1873 in den Ruhestand getreten war, übernahmen Benjamin Bodenheim und dessen Schwager Jakob Steinfeld – auch er ein jüdischer Fabrikant – die Unternehmensleitung. Durch Umwandlung in eine Aktiengesellschaft beschaffte sich die Firma weiteres Kapital. Mit dem Zukauf von drei Papierfabriken sicherte sie sich den Nachschub an Papier und wurde unabhängig vom Papiermarkt.

Benjamin Bodenheim war im Unterschied zu seinem Vater Gumpert gut in die Allendorfer Gesellschaft integriert. Er wurde bereits 1858 in die vornehme Klausberg-Gesellschaft aufgenommen.³⁰ Im Jahr 1864 machte er mit seiner Frau einen »Antrittsbesuch« bei dem Allendörfer Weinhändler, Pfännerschaftsmitglied und Stadtrat Theodor Grunewald. Im Jahr 1868 wurde er sogar zum Direktor der Casino-Gesellschaft gewählt.³¹ Anders als sein Vater stand er nicht mehr am Rande der Allendorfer Gesellschaft, sondern gehörte dazu und mischte mit. Damit ist er ein Beispiel für die zunehmende Emanzipation von Juden im 19. Jahrhundert.

Dies geht auch aus einem Gedicht hervor, das Benjamin Bodenheims Frau Hermine in der Casino-Gesellschaft vortrug. Aus Anlass des deutsch-französischen Krieges beschwor sie im Jahr 1870 die patriotische Gesinnung:

*Die Einheit Deutschlands hat das Joch zerbrochen,
in das uns wälscher Übermuth gezwängt;
das stolze Frankreich liegt vernichtet und gebrochen,
seit Preußens König zu den Fahnen rief.*

*Mit Blut und Thränen ist der Bund besiegelt,
der Deutschlands neue Größe schuf;
sie zu bewahren, größer zu entfalten,
sei jedes Deutschen heiligster Beruf.“*

Das Gedicht endet mit den Worten: *Es lebe unser deutsches Vaterland!*³²

²⁹ Archiv der Friedrich-Wilhelm-Schule: Verzeichnis der Schüler der Realschule und des Progymnasiums Eschwege, angefangen am 26. Oktober 1840.

³⁰ Die Klausberg-Gesellschaft unternahm im Sommer Ausflüge auf den Klausberg und veranstaltete im Winter Festessen und Bälle in einem eigenen Haus am Markt. Vgl. Günther FRANZ: Allendörfer Bürgerleben vor 100 Jahren, in: Das Werraland (1953), S. 2–4.

³¹ StadtA BSA, E III b 5: Tagebuch Theodor Grunwald 1807–1875.

³² Zitiert nach SCHÜTT: Gedichte (wie Anm. 1), S. 37.

Benjamin Bodenheim und Hermine Spiegelberg wurden am 13. Juli 1864 in der jüdischen Gemeinde Frankershausen, zu der sie als Allendorfer Juden gehörten, getraut.³³ Das Ehepaar hatte drei Kinder: Rudolph, Georg und Hedwig. Die Geburt von Rudolph, des ältesten Kindes, am 27. November 1865 wurde im Geburtsregister der jüdischen Gemeinde Frankershausen eingetragen.³⁴ Rudolph wurde am 5. Dezember 1865 auch beschnitten, wie es jüdischem Brauch entsprach.³⁵ Andererseits gibt es ein Foto, das Benjamin Bodenheim mit dem etwa dreijährigen Sohn Rudolph zeigt. Rudolph trägt darauf unzweideutig ein Kreuz auf der Brust. Horst SCHÜTT hatte deshalb vermutet, dass Rudolph schon als Kleinkind getauft wurde. Dafür gibt es aber keinen Beleg in den Kirchenbüchern. Im Taufregister der Evangelischen Kirchengemeinde Allendorf ist keine Taufe von Rudolph Bodenheim verzeichnet, auch später keine Konfirmation im Konfirmationsregister. Warum dann aber das Foto? Sollte es den Wunsch nach Zugehörigkeit zur christlichen Mehrheitsgesellschaft zum Ausdruck bringen? Mit der Assimilierung an die Gesellschaft ging ja nicht selten auch der Religionswechsel vom Judentum zum Christentum einher. Man wollte »dazugehören« zur Mehrheitsgesellschaft, auch im Blick auf die Religion. So war es auch bei der Familie Bodenheim, allerdings erst später. Georg Bodenheim, der Bruder von Rudolph, schreibt: »Ich trat zum Christentum über. Ich fasste den Entschluss hauptsächlich unter der Einwirkung meines Onkels Hermann, der den Übertritt mit Frau und Kindern schon vorher vollzogen hatte. Später folgten mir mein Bruder und meine Schwester sowie alle Geschwister meiner Mutter. Ich empfieng die Taufe im Mai 1895 in Oberneuland.«³⁶ Damit ist klar, dass Rudolph Bodenheim zum Christentum übertrat, allerdings erst nach 1895.

Leider starb Benjamin Bodenheim schon am 4. November 1879 im Alter von nur 42 Jahren. Er wurde nicht wie seine Vorfahren auf dem jüdischen Friedhof in Abterode bestattet, sondern in Göttingen.³⁷

4. Rudolph Bodenheim

Die kaufmännische Leitung der Firma ging 1887 an den erst 22-jährigen Rudolph Bodenheim über, den ältesten Sohn von Benjamin Bodenheim. Auch er führte die Firma sehr erfolgreich. Zum 50-jährigen Bestehen im Jahr 1903 wurde ein großes Jubiläumsfest gefeiert. Die Firma spendete 10.000 Mark an den Fabrik-Invalidenfonds und 2.000 Mark an die Stadt zur Unterstützung der Armen. Nach verschiedenen Ehrungen für die Mitarbeiter lud die Firma 260 Personen zu einem Essen ein. Der Prokurist brachte in einer Rede das gute Einvernehmen zwischen der Fabrikleitung und den Mitarbeitenden zum Ausdruck und ließ den Kaiser hochleben. Das Fest dauerte an bis in die Morgenstunden.

33 HHStAW, Best. 365, Nr. 200: Trauregister der jüdischen Gemeinde Frankershausen, Eintrag Nr. 1.

34 HHStAW, Best. 365, Nr. 200: Geburtsregister der jüdischen Gemeinde Frankershausen, Eintrag Nr. 11.

35 Dies belegt eine Tagebuchnotiz des Allendorfer Kaufmannes Grunewald, der bei der Beschneidung anwesend war: 5.12.1865 *Beschneidung bei Bodenheim*. StadtA BSA, E III b 5: Tagebuch Theodor Grunwald 1807–1875.

36 Persönliche Mitteilung von Uwe PLASS vom 10. Dezember 2021 über die Konversion von Rudolf Bodenheim.

37 Vgl. SCHÜTT: Firma (wie Anm. 1), S. 18.

Seit dem Jahr 1899 begegnet Rudolph Bodenheim unter den »Wohltätern« der 1879 in Sooden gegründeten gemeinnützigen Stiftung »Kinderkurheim Werraland«. Von den 34 »Wohltätern«, welche die Arbeit der evangelisch-kirchlichen Einrichtung mit einem jährlichen Geldbetrag unterstützten, waren 16 evangelische Geistliche sowie die Oberin des kurhessischen Diakonissenhauses, zwei Amtsrichter, zwei Fabrikanten, ein Landrat, zwei Adlige und zwei Apotheker. Er befand sich also in guter Gesellschaft. Als »Wohltäter« nahm er auch an den Generalversammlungen der Stiftung teil. Im Jahr 1907 bezog Rudolph Bodenheim in der Nähe des Diebesturms (heute Ludwig-Rehn-Platz 5) eine neu erbaute Villa. Eine Postkarte vom »Landhaus Bodenheim« zeigt ein vornehmes und sehr gepflegtes Anwesen.³⁸ Sie dokumentiert das Selbstbewusstsein und den Stolz Bodenheims. Dort zog der unverheiratete Unternehmer allein ein.

Wie zehntausend andere deutsche Juden meldete er sich freiwillig zum Militärdienst im Ersten Weltkrieg. Seine Sicht auf den Krieg wird vielleicht ähnlich gewesen sein wie die des Eschweiger Kreisrabbiners Dr. Joseph Cohn (1896–1918), der 1915 an die *israelitischen Krieger aus dem Kreise Eschwege* schrieb: *Wir blicken auf das uns allen Gemeinsame, auf das von Feinden umringte, um sein Dasein schwer kämpfende geliebte Vaterland. Man bete für alle, die unerschrocken und heldenmütig dem Tode ins Auge schauen, mit ihrer unwiderstehlichen Tapferkeit Taten vollbringen, die die Welt in Staunen setzen, die ihnen des Vaterlandes Dankbarkeit für alle Zeiten sichern.*³⁹ Vermutlich wollte auch Rudolph Bodenheim mit seinem freiwilligen Militärdienst seine Loyalität zu Deutschland unter Beweis zu stellen. Am Ende nahmen fast hunderttausend jüdische Soldaten am ersten Weltkrieg teil, zweitausend wurden sogar Offiziere, darunter auch Rudolph Bodenheim.

Im Jahr 1916 wurde Rudolph Bodenheim in den »Stern-Klub« aufgenommen. Zu diesem Club gehörten der Oberförster, der Kreispfarrer, Rechtsanwälte, ein Amtsgerichtsrat, Geheimräte, Ärzte und Apotheker.⁴⁰ Es war also die Oberschicht Allendorfs und Soodens. Rudolph Bodenheim war ein angesehener und gut integrierter Bürger.

Die Weltwirtschaftskrise in den 1920er-Jahren brachte auch die Firma Bodenheim in eine schwierige Lage. Zunächst versuchte die Firmenleitung mit der Einführung von Kurzarbeit die Probleme zu bewältigen. Da jedoch keine Besserung eintrat, musste Bodenheim die



Abb. 4: Rudolf Bodenheim [StadtA BSA, Nachlass Bodenheim, E IIIb 2, Vol. 3]

³⁸ Postkarte *Landhaus Bodenheim*, aus dem Besitz von Ingo Lieberum, Bad Sooden-Allendorf.

³⁹ Joseph COHN (Hg.): *Neujahrsgruß an die israelitischen Krieger aus dem Kreise Eschwege*, o. J. (ca. 1915).

⁴⁰ StadtA BSA, Anwesenheits-Buch des Sternklub von Allendorf-Soodener Bürgern 1916 bis 1927.

Firma im Jahr 1928 an ehemalige Mitarbeiter und Berliner Investoren verkaufen. Rudolph Bodenheim blieb jedoch weiter Geschäftsführer bis zum Jahr 1933, als die Nationalsozialisten an die Macht kamen. Dann trat er mit 67 Jahren in den Ruhestand. Auch seine Villa ging bereits 1929 in anderen Besitz über. Wahrscheinlich war dies eine Folge der schlechten geschäftlichen Situation der Firma in den 1920er-Jahren, die mit einem Wegbrechen seiner privaten Vermögenswerte verbunden war. Rudolph Bodenheim wohnte von 1933 bis 1937 in dem Haus »Am Haintor 21« (heute »Am Haintor 24«, »Haus Elisabeth«) in Bad Sooden.⁴¹ Später war er Untermieter von Maria Neuendorf in dem Haus »Am Haintor 11«.⁴²

Obwohl Rudolph Bodenheim getaufter Christ war, galt er nach dem nationalsozialistischen Rassenverständnis als Jude. Dies hatte gravierende Folgen. Unter den »Wohltätern« der Stiftung »Kinderkurheim Werraland« wird er zuletzt im Bericht 1933/34 genannt. Die Treffen des Stern-Klubs, an denen er seit 1916 regelmäßig teilgenommen hatte, besuchte er exakt bis zur sogenannten »Reichskristallnacht« am 9. November 1938, in der überall in Deutschland Juden bedroht, Geschäfte und Wohnungen verwüstet wurden. Der Stern-Klub insgesamt wurde verdächtigt, *politisch nicht einwandfrei zu sein*. Dies veranlasste *ängstliche Gemüter sich immer mehr zurückzuziehen*, wie es in den Protokollen des Stern-Klubs heißt.⁴³ Darunter wird auch Rudolph Bodenheim gewesen sein.

In der Folgezeit bekam Rudolph Bodenheim öfter amtlichen Besuch durch den Polizeimeister Fritz Hase. Seine Vermieterin Maria Neuendorf erklärte im Spruchkammerverfahren: *Den Stern [Judenstern] brauchten wir an der Türe nicht anzumachen, dann durfte Herr Bodenheim täglich unbeschränkt ausgehen*.⁴⁴ Tatsächlich waren dem Ausgang jedoch enge Grenzen gesetzt. Als im Winter 1942 der Fabrikant Heinrich Thal starb, der Nachfolger Bodenheims in der Geschäftsführung von »Bodenheim & Co.«, nahm Bodenheim an der Beerdigung auf dem Friedhof teil. Nach der Beerdigung kommentierte der NSDAP-Ortsgruppenleiter Heinrich Schütz dies mit den Worten: *Diese Frechheit von dem Juden, mit auf den Friedhof zu gehen, ich werde dafür sorgen, dass er weggommt*.⁴⁵

Rudolf Bodenheim besuchte gelegentlich den Allendorfer Amtsgerichtsrat Ernst Staudinger, der als Mieter in der ehemaligen Villa Bodenheim wohnte. Staudinger wurde deshalb wegen unerlaubtem Verkehr mit einem Juden angezeigt.⁴⁶ Der NSDAP-Kreisleiter Christian Sponsel verfolgte die Anzeige jedoch nicht weiter.⁴⁷

41 Dies geht aus den städtischen Hebelisten hervor. StadtA BSA, Stadt XI Nr. 86, Bde 1933–1938.

42 HHStAW, Best. 520/22, Nr. 16003: Spruchkammerakte Fritz Hase; StadtA BSA, Melderegister 1942.

43 StadtA BSA, Anwesenheits-Buch des Sternklub von Allendorf-Soodener Bürgern 1916 bis 1927.

44 HHStAW, Best. 520/22, Nr. 16003: Spruchkammerakte Fritz Hase. Ein Ausgehverbot bestand für Juden seit dem 1. September 1939 nur ab acht Uhr abends. Nach einem Erlass des Reichssicherheitshauptamtes vom 13. März 1942 waren Wohnungen von Juden mit einem schwarzen Judenstern an der Eingangstür zu kennzeichnen. Vgl. Joseph WALK (Hg.): Das Sonderrecht für die Juden im NS-Staat. Eine Sammlung der gesetzlichen Maßnahmen und Richtlinien – Inhalt und Bedeutung, Heidelberg 2013, S. 366, Nr. 316.

45 Aussage von Waldemar Daberkow vom 5. Mai 1947, in: HHStAW, Best. 520/22, Nr. 21018: Spruchkammerakte Heinrich Schütz.

46 HHStAW, Best. 520/22, Nr. 16620, S. 60. StadtA BSA: Darstellung seiner Erinnerungen von Ernst Wolrad Staudinger in einer E-Mail an die Stadt Bad Sooden-Allendorf vom 22. Dezember 2021.

47 Eidesstattliche Erklärung von Amtsgerichtsrat Ernst Staudinger vom 30. Juni 1946, in: HHStAW, Best. 520/22, Nr. 16620, S. 85.

In seinem letzten erhaltenen Brief vom 21. August 1942 an seine Schwägerin Elisabeth Bodenheim, geb. Starcke, schreibt Bodenheim, dass man ihm auf Veranlassung der Gestapo mitgeteilt habe, dass sich sämtliche Juden im Regierungsbezirk Kassel auf einen bevorstehenden Transport vorbereiten müssten.⁴⁸

Im Sommer 1942 musste Rudolph Bodenheim seine Wohnung verlassen. Vorher hatte er noch ein Verzeichnis seiner Möbel, seiner

Wäsche, seines Geldvermögens und von allem, was er noch besaß, anzufertigen. Er erwartete noch eine Nachricht, *was man mitnehmen darf*. Der Spediteur Georg Nöding erhielt von dem Ortsgruppenamtsleiter der »Nationalsozialistischen Volkswohlfahrt« (NSV) in Sooden Friedrich Eigenbrod den Auftrag, das Mobiliar Bodenheims in das NSV-Gebäude in die Schulstraße nach Allendorf zu bringen. Eigenbrod behauptete, dass *er jetzt über all diese Sachen Verfügung hätte*.⁴⁹ Der Spediteur Nöding weigerte sich jedoch, den Auftrag Eigenbrods auszuführen, weil er wusste, dass dies nicht dem Willen Bodenheims entsprach. Deshalb ließ Eigenbrod die Wohnung schließlich durch die Spedition Wachsmuth räumen. Er verkaufte die Hinterlassenschaft von Rudolf Bodenheim an verschiedene Einzelpersonen. Ob er die Verkaufserlöse für Parteiorganisationen verwendete oder sich selbst daran bereicherte, ist nicht bekannt. Ein Kasten mit Silberbestecken wurde von Mitarbeitern des Finanzamtes Witzenhausen mit der Bemerkung in einen großen Korb getan, *dies wird ja doch alles eingeschmolzen*.⁵⁰ Die Liste über den Besitz Bodenheims war schon 1947 verschollen.

Über den Abtransport Bodenheims berichtete seine Vermieterin Maria Neuendorf: *Beim Abtransport kam Herr [Polizeimeister] Haase [sic] an dem Morgen in Zivil, fragte ob Herr Bodenheim fertig wäre und sagte: Herr Bodenheim kommen sie langsam nach, ich gehe voraus und besorge die Karten*.⁵¹

Angesichts dieser Situation war Bodenheim verzweifelt und erwog einen Suizid. Am 21. August schrieb er an seine Schwägerin Elisabeth Bodenheim: *Ist schrecklich! Man ist*

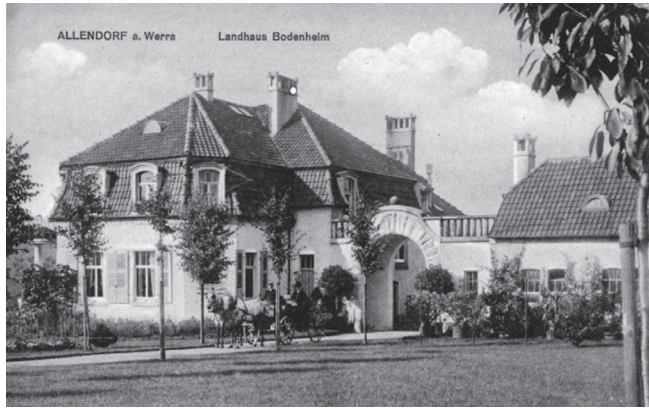


Abb. 5: Postkarte des Landhauses Bodenheim in Allendorf an der Werra [Privatbesitz]

48 Brief von Rudolf Bodenheim an Elisabeth Bodenheim geb. Starcke vom 21.8.1942. Eine Transkription wurde Martin Arnold von Annette Mühle zur Verfügung gestellt.

49 HHStAW, Best. 520, WIZ Nr. 1871. (Die Akte ist nicht in Arcinsys verzeichnet, kann aber auf Antrag im Hauptstaatsarchiv Wiesbaden eingesehen werden.)

50 HHStAW, Best. 520, WIZ Nr. 1871: Aussage von Luise Neuendorf im Spruchkammerverfahren des Friedrich Eigenbrod.

51 HHStAW, Best. 520/22, Nr. 16003.

*lebendig tot. Aber ich bringe es nicht fertig, mich überfahren zu lassen.*⁵² Rudolph Bodenheim – inzwischen 77 Jahre alt – kam am 8. September 1942 von Kassel mit dem Sammeltransport Nr. XV/1 in das Konzentrationslager Theresienstadt. Dort starb er unter ungeklärten Umständen am 4. Januar 1943.

Auch seine Schwester Hedwig Bodenheim, verheiratete Mahlstedt, wurde am 8. September 1944 nach Theresienstadt deportiert und kam dort am 5. November 1944 unter nicht bekannten Umständen ums Leben.⁵³ Rudolphs Bruder Georg Bodenheim blieb eine Deportation erspart. Er starb 1941 nach einem Unfall, bei dem er sich einen Oberschenkelhalsbruch zugezogen hatte. Zuvor hatte sich jedoch das Evangelische Krankenhaus an seinem Wohnort Melle geweigert, ihn als »Juden« aufzunehmen.

5. Zusammenfassung

An Bärmann Moses, Gumpert, Benjamin und Rudolph Bodenheim wird exemplarisch deutlich, wie sich das Verhältnis des Judentums zur Mehrheitsgesellschaft über vier Generationen hinweg veränderte. Mit Bärmann Moses Bodenheim konnte ein erstes Familienmitglied im Jahr 1816 das Allendorfer Bürgerrecht erwerben. Dessen Sohn Gumpert Bodenheim gelang es in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts, mit einer guten Geschäftsidee eine große und erfolgreiche Firma aufzubauen. Doch ihm blieb die volle Integration in die vornehme Allendorfer Gesellschaft noch verwehrt. Sein Sohn Benjamin führte die Firma erfolgreich weiter. Er fand Zugang zu den Clubs, in denen sich die Oberschicht Allendorfs regelmäßig traf. Leider starb er jedoch schon im Alter von 42 Jahren. Benjamins Sohn Rudolph konnte den unternehmerischen Erfolg zunächst fortsetzen. Er gehörte zu den »Wohltätern« des Kinderkurheims Werraland und diente als Offizier im Ersten Weltkrieg. Nach der Machtübernahme durch die Nationalsozialisten legte er die Geschäftsführung in der Firma Bodenheim nieder. Obwohl er christlich getauft war, wurde er 1942 in das Konzentrationslager Theresienstadt gebracht, wo er starb.

An dem ehemaligen Fabrikgebäude am Marktplatz ist eine Erinnerungstafel angebracht, die an die Geschichte der Familie Bodenheim erinnert. Am 13. November 2021 wurde für Rudolph Bodenheim vor seiner ehemaligen Villa auch ein »Stolperstein« verlegt.⁵⁴

Die Geschichte der Familie Bodenheim kann exemplarisch vor Augen führen, welch großartigen wirtschaftlichen, sozialen und kulturellen Beitrag Juden für die Gesellschaft leisteten, als sie im 19. Jahrhundert gleiche Rechte bekamen. Aber sie lässt auch erschrecken vor den Irrwegen der Nazi-Diktatur und den Folgen des Antisemitismus.

52 Brief von Rudolf Bodenheim an Elisabeth Bodenheim geb. Starcke vom 21.08.1942. Nach bisher nicht belegten Erinnerungen soll Bodenheim den Polizisten Hase schon früh im Jahr 1942 um eine Pistole gebeten haben, um sich damit selbst umzubringen. Hase habe dies jedoch mit dem Hinweis abgelehnt, er könne seine Dienstpistole nicht einfach weitergeben.

53 Vgl. SCHÜTT: Familien (wie Anm. 1), S. 30.

54 Vgl. Chris CORTIS: Stolpersteine erinnern an Nazi-Opfer. Erfinder Gunter Demnig verlegte die Mahnmale in Bad Sooden-Allendorf, in: Werra-Rundschau vom 22. November 2021.